

mente der verschiedensten Art, Handschriften, Eintragungen, malerische Arbeiten, Urkunden, darunter den bösen Ausflügelungsbescheid, alles aus dem Literaturarchiv Marbach und dem Privatbesitz von Frau Frank. Dokumentarischen Charakter hatte auch der schon vom Fernsehen gesendete Film „Links, wo das Herz ist“, der an diesem Abend und den folgenden Vormittagen veröffentlicht wurde. Bekannte Zeitgenossen, wie Fritz Kortner, Tilla Durieux und Thomas Dehler, erinnern sich hier des Schriftstellers und des nachhaltigenindrucks, den er auf sie machte.

Erich Mendel, München

Hermann Gerstner, ein Autor in der Transparenz seiner Werke

Der Ausdruck des Titels muß bereits im ersten Satz relativiert werden. Die Feststellung sieht keinen Anlaß zum Bedauern, das Würchens „Jeder“ bleibt ohne Verwendung. Eine Begrenzung des Begriffes „Werke“ ergibt sich einfach aus dem Umfang des Genres dieses Autors. Wenn der Titelkatalog allein die Bücher ein halbes Hundert überschreitet, dann führt ein Versuch, wie der hier praktizierte, über die Zensur zur Auswahl. Anfertigung derselben fordert Prüfung der Kriterien nach Zweckmäßigkeit. Die folgende Würdigung Hermann Gerstners dem Urteil der Leserschaft zu unterwerfen, verpflichtet zum Verzicht auf Einbeziehung von Lyrik, der Romane, Erzählungen oder Biographien, die dem Leser nur noch in Bibliotheken zugänglich sind. Von diesem Autor ist ein repräsentativer Werkteil der jüngeren und jüngsten Schaffensperiode über den Buchhandel erhältlich, ein Querschnitt, dessen Vielfalt an literarischer Stofffülle die Beschränkung auf quantitative Analyse erlaubt, ohne dem Reichtum an Ausdrucksmöglichkeiten des Verfassers Abbruch zu tun. Die vorliegenden Bände sind zudem vom Verlag erfordlichermaßen in Einband, Format und Ausstattung bereits in Richtung auf „Gesammelte Werke“ angelegt; ein zusätzliches Moment der Bejahung für die hier vorgenommene Auswahl. Eine weitere Bestätigung für das geplante Vorgehen liefert Hermann Gerstner selbst, doch mit diesem Zitat beginnt bereits das, was als Absicht in Richtung und Begrenzung jetzt wohl deutlich wurde.

In dem Roman der unmittelbaren Nachkriegszeit Würzburgs „Vor Anker“ sagt Heinrich Mahler: „Unseres ist die Zeit zwischen den Zeiten. Die eine Epoche ist gestorben und die andere hat noch nicht angefangen. Die alten Jahre sind auch für uns tot, wir tragen nur unnützen Ballast aus der Vergangenheit mit uns herum. Wir müssen den Ballast abwerfen, dann können wir mit dem leergewordenen Ballon wieder in die Ferne fliegen...“

Diese wenigen Sätze verdienen den Begriff der Sentenz, sie sprengen den Bezug auf den Roman zu Gunsten einer Allgemeinschreiblichkeit für das Jahrhundert des Umbruchs; das Zweifelte. In der Transparenz dieser Aussage wird neben dem Menschen, der sie fand, ganz stark dessen weites Ich deutlich, der Schriftsteller. Wenn, wenn nicht dem selbstfertisch arbeitenden Menschen, wäre stets gegenwärtig, wie gerade er aus seinem Schaffen „zwischen den Zeiten“ wirkt!



Hermann Grimm

Kohlezeichnung von Ingeborg Grimm

Mit seiner Biographie der Brüder Grimm – einschließlich der vorhergehenden Materialsammlung – rückt sich Hermann Grimm der Beständigkeit, den die Märchen, die Sprachforschungen und das Deutsche Wörterbuch vor der Geschichte assoziieren, an. Kannte doch jedermann Wortteile des Büchchens, jedoch nicht mehr als vage Überlieferungen von den Menschen. Wie die Qualifikation einer Komposition zum Volkslied stets überging mit zunehmender Anzahl der Komponisten, so versanken die Autoren Grimm klarer dem Volksgut ihrer Märchen. Diese Erkenntnis muß dem Biographen

Gerstner gegenseitig gewesen sein, beschreibt er das Leben der Crimms doch auch für die Freunde ihrer Mäcker und nicht nur als Lektüre für die Staudenpflücken der „Göttinger Sieben“. Wie in dem Buch die wissenschaftliche Leitung nicht hinter dem charakteristischen Menschentum zurückbleibt, so rangiert die Schlichtheit der Lebensführung neben der Unabdingbarkeit des Berebes auf die Verfassung. Über Hermann Gerstners „Leben und Werk der Brüder Grimm“ kommen diese dem Leser menschlich so nahe, wie ihre Mäcker ihm von Kindheit an gegenwärtig sind.

Profiliert diese Biographie in ihrer Lebbarkeit vom Romaner Gerstner, so beschreibt der Biograph andererseits dessen Romane. Die Plastizität der Personen wie deren Psychographie variieren hinter dem Bankerwerk der Phantasie zugleich die Zucht des Forschens im Leben von Dürckheim, Hufeland, Nansen und anderer. Zwischen Biographie und Roman rangiert „Camille Desmoulins“, der Lehrerroman jener schillernden Persönlichkeit, jenseits Revolutionen mit der Feder, vor dessen Drehrad in Paris, nach dem Zeugnis von Carl Jakob Burckhardt, ein anderer Unterfranke, Ludwig Diefelb, freilich seinen Hut ab. Gerade diese Mischung aus Biographie und Roman läßt den Autor in seinen Fähigkeiten deutlich hervortreten, als es beide literarische Gattungen getrennt gestatten. Der Biograph lenket das Geschöpf vor, der Romaner schafft es, erstere muß sich wie ein Liebender mit dem disharmonischen Flecken im Charakterbild abfinden, der Romaner kann sie setzen. Selbst wenn Leonhard Franks laimes faire Allgemeingültigkeit besäße, womit dem Romanfiguren nach der geistigen Geburt ein zureichendes Eigenleben anerkant würde, müße ihrem Denken immer nach die Möglichkeit der Lenkung oder Versagung. Darin steckt ein pädagogisches Moment, das dem Leser bei Gerstner stets gegenwärtig ist. Gilt dies generell, so besonders für die Jugendsbücher „Überfall auf Malacca“ und „Lorenz entdeckt die Erbauer“, die aus Sprache und Anlage der Pädagogik unter dem Mantel des Spannung Einfalt in junge Gemüter verschaffen. Das Dazwischen erfindender Figuren aus Roman bietet dem „geborenen Erzieher“ nach Eduard Spangor, — und Dr. Gerstner stand einst im Schuldienst —, ein erfolgversprechender Einsatzfeld als eine Klasse vorgeformter Menschen. Mit diesem Begriff ist der Bereich Biographie wieder betreten, den der Autor im Falle Desmoulins durch die Romanform auflockert. An diesem Beispiel zeigt sich aus der Umschauung des biographisch Gegebenen mit den Spielformen der Phantasie, die dezierte Bereicherung jenseits aus diesen.

Dort, wo nur seine Einbildungskraft wirksam wird, in den Romanen, da stellt er zufällig moderne Menschen in das Geschiche. Hier wird das altierte Wort seines Heinrich Mahler für den Autor selbst gültig. Er lebt die künftige Epöche, er weiß unzeitig wie jeder andere, welche Menschen sie fordert und damit, so stellt er Menschen vor, die wohl die alte Zeit begehren, aber echte Kinder des Überganges sind. Ihre Wurzeln im Boden des Gestern können sie nicht austreifen, aber evolutionäre Mutationen in der Genetik des Geistigen bieten eventuelle Modelle für die Zeit, in die sie gleich Moses vielleicht nach hinschauen dürfen, ob es sich um ein gelobtes Land handelt oder nicht. Für eine solche Behauptung ständ Beweise erfindbarlich. Dem einbrucksolltesten Hebert wohl die Toleranz der Menschen in den beiden Romanen „Vor Anker“ und „Musikanten spielen unter jedem Himmel“. Es gibt keinen Preis für sie, um denselben die letzte Klarheit von anderen Jenseits. Dieser wird in sei-

Liebeserklärung

Du fragst mich, was ich liebe...

In Amsterdam das Licht im Rembrandt-Saal,
in Chartres das Felsenlicht der Kathedrale,
im Kaisersaal zu Würzburg die Sonaten,
bei Saintes-Maries die stolzgedeckelten Katen,
am Fuß des Atlas die Orangenheime,
die Kefenschichten und den Duft der Weine-
und diese Stunde, da wir uns gehören,
die Stunde unterm Schattengrim der Föhren,
da wir das Meer von weither ranchen hören.
Du fragst mich, was ich liebe...

Neumann Jeroscher